

„Die Männer am Altar“ - Predigt am 12. Oktober 2008:

Paulus

„Womit könnte man ihn vergleichen, der ständig Sorge trug für die ganze Ökumene, für die Völker und Städte, aber auch für jeden einzelnen?

Mit welchem Metall, welchem Edelstein?

Wie könnte man seine Seele nennen, golden oder diamanten, eine Seele, die fester war als alle Diamanten und wertvoller als Gold und Edelsteine?

Mit welchem Stoff ließe er sich denn sonst vergleichen?

Mit keinem, den es gibt. ...

Und wenn die Welt seiner nicht wert ist, was ist dann seiner wert?

Vielleicht der Himmel?

Aber auch der ist klein gegen ihn.“

Das sagte Johannes Chrysostomos, einer der alten Kirchenväter

im 4. Jh. über Paulus. Beim Hören dieser Worte kann man spüren und erahnen, welche Bedeutung Paulus in der frühen Kirche hatte. Und das wundert auch nicht. Sind doch die meisten Schriften im Neuen Testament, auf ihn zurückzuführen. 13 Briefe werden ihm zugeschrieben. Und die meisten davon dürften wirklich aus seiner Hand stammen. Aber nicht nur das: Paulus war dafür verantwortlich, dass die frohe Botschaft von Jesus Christus über die Grenzen des Judentums hinaus verkündet wurde. Er war wohl der Erste, der in Europa missionierte und christliche Gemeinden gründete. Und das ist umso wunderlicher, weil Paulus zunächst die ersten Christen bis aufs Blut verfolgte.

Paulus mit der Heiligen Schrift und einem Schwert in der Hand (in Anlehnung an seinen Märtyrertod durch das Schwert). Das Schwert ist nur von der Empore aus zu sehen.

Paulus hatte wahrlich ein bewegtes Leben gehabt. Er wurde in Tar-



sus geboren. Das liegt in der heutigen Türkei am Mittelmeer. Wann sein Geburtsjahr genau war, darüber sind sich die Forscher nicht ganz einig. Die katholische Kirche feiert jedenfalls zur Zeit den 2000. Geburtstag von Paulus. Paulus ist aufgewachsen in Jerusalem. Er war Jude, besaß aber trotzdem das römische Bürgerrecht. Das half ihm einige Male vor allem bei Gerichtsprozessen. Er bekam eine jüdisch-theologische Ausbildung und wollte Rabbi werden. Vielleicht war er es sogar. Auf jeden Fall gefiel es ihm überhaupt nicht, dass der neue christliche Glaube so viel Anziehungskraft ausübte. Deshalb bekämpfte er die ersten Christen mit allen Mitteln.

Aber es kam der Zeitpunkt, da änderte sich in seinem Leben alles: Er war auf dem Weg nach Damaskus, da begegnete ihm ganz unerwartet Jesus. Dramatisch wird uns diese Begegnung in der Apostelgeschichte geschildert (Apg. 9, 1-19): *Ein helles Licht vom Himmel, Paulus fällt vom Pferd, er sieht nichts mehr, und Jesus, der ja schon längst nicht mehr auf der Erde war, erscheint ihm und fragt ihn: „Paulus, was verfolgst du mich?“ – Paulus war so überwältigt, dass er selbst nur noch fragen kann: „Wer bist du, Jesus?“* Eine Frage, die er nicht mehr los wird. Sie reicht bis in die tiefsten Tiefen seiner Seele.

Das sind die wirklich wichtigen Stunden im Leben, wenn einen diese Frage ergreift und nicht mehr loslässt. Das muss nicht so spektakulär wie bei Paulus sein.

Diese Frage kann zum Beispiel während der Konfirmandenzeit auftauchen:

„Was ist dran an dem Gott, von dem in der Kirche erzählt wird, und an den Menschen glauben?“

„Kann der auch für mein Leben wichtig werden?“

„Wer bist du, Jesus?“

Für manche Eltern stellt sich diese Frage, wenn es darum geht, ob und wie sie ihren Kindern Glauben mitgeben wollen. Sie spüren, dass sie ihren Kindern damit etwas Gutes und Hilfreiches im Leben mitgeben können.

Es können ganz verschiedene Lebens - Situationen sein, in denen diese Frage auf einmal da ist.

Manchmal sind es die schweren Situationen, wo einer nicht mehr weiter weiß, und dahin kommt, dass er nur noch sagen kann: „Lieber Gott, ich weiß nicht, ob es dich wirklich gibt, aber du musst mir jetzt helfen, ich kann nicht mehr!“

Gut ist, wenn sich einer dieser Frage überhaupt einmal stellt: „Wer bist du Jesus?“ - Wenn man bereit ist, sich auf die Suche zu machen.

Paulus spürt mit einem Mal, dass er in seinem Leben auf der falschen Spur war. Das war für ihn keine leichte Situation.

Er, der die Christen mit aller Konsequenz verfolgt hat, er tut auf einmal das Gegenteil und verkündet ab da, dass Jesus Gottes Sohn ist. Nun waren die Juden gegen ihn aufgebracht. Und die Christen trauten ihm zunächst auch noch nicht.

Vielleicht war auch das ein Grund, warum Paulus zum Völkerapostel wurde, zu jemandem, der das Evangelium in neuen Gebieten des römischen Reiches predigte. Die Apostelgeschichte berichtet uns davon.

In ihr finden wir auch wichtige Sätze seiner Verkündigung: „*Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus gerettet werden.*“ (16, 31) Oder: „*Es ist wahr, Gott ist nicht fern von einem jedem unter uns.*“ (17, 27) Wir wissen, dass Paulus drei größere Reisen unternahm, die so genannten Missionsreisen. Er gründete vor allem in den Gebieten der heutigen Türkei und in Griechenland einige christliche Gemeinden.

Nun, das klingt alles toll und großartig. Aber er musste sich auch mit etlichen Schwierigkeiten auseinandersetzen. Eine zarte Pflanze braucht viel Geduld und Pflege, bis sie wächst und so manchen Sturm übersteht. Wenn einer zu glauben beginnt, ist das genau so. Gottes Wort spricht einen an. Man spürt, da ist was dran. Man ist bewegt, man erkennt eine Wahrheit für sein Leben. Und manchmal ist auch eine richtige Begeisterung da.

Aber das Dranbleiben ist auch mühsam. Eine Pflanze will gegossen werden. Auch muss man sie von Unkraut befreien, damit sie nicht erstickt. Das mit dem Glauben geht nicht von allein. Auch der will gepflegt werden. Er braucht Nahrung.

Es kommen ja auch Zweifel. Auch die gehören dazu. Mit denen muss man erst mal fertig werden. Irgendwann tauchen Fragen auf. Und für manche Antworten muss man eine Menge Geduld aufbringen. Und manches lässt sich auch nicht so leicht beantworten.

Aber Geduld zahlt sich auch aus. Viele erleben, wie der Glaube auch wächst und Halt schenkt und auch trägt in so manchen Lebenskrisen.

Paulus bekommt in seinen jungen Gemeinden die ganzen Anfangs-

schwierigkeiten mit. Solange er vor Ort ist, kann er noch vieles klären und helfen. Aber immer wieder erfährt er von Problemen, wenn er gerade woanders ist. Da tauchen Leute auf, die falsche Lehren verbreiten. Da gibt es Streit zwischen den Armen und den Wohlhabenden in einer Gemeinde. Wie soll mit den Geldsammlungen umgegangen werden? Gibt es verbindliche Regeln, wie ein Christ zu leben hat?

Dieses und vieles mehr hat Paulus zu klären. Und er schreibt an seine Gemeinden Briefe, und versucht so aus der Ferne zu helfen. Natürlich weiß er, dass es besser wäre, wenn er vor Ort sein könnte. Aber er hat ja auch woanders Aufgaben.

Dazu erlebte er auch persönlich vieles, was erst mal zu überstehen war. Im 2. Brief an die Gemeinde in Korinth schreibt er davon, was er alles durchmachen musste:

Ich bin gefangen gewesen, ich habe Schläge erlitten, ich bin in Todesnöten gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal erhalten vierzig Geißelhiebe weniger einen; ich bin dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer. Ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern, in Gefahr unter Juden, in Gefahr unter Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße; und außer all dem noch das, was täglich auf mich einstürmt, und die Sorge für alle Gemeinden. ... Gott, der Vater des Herrn Jesus, der gelobt sei in Ewigkeit, weiß, dass ich nicht lüge. (2. Kor. 11, 23b – 28 + 31)

Paulus hielt durch, bis zu seinem Lebensende. Aber dieses Lebensende bleibt im Dunkeln: Sicher ist, dass ihn seine vierte Reise nach Rom führte. Die Legende erzählt davon, dass er auch noch in Spanien war. Wohl sicher ist, dass er den Märtyrertod starb.

Er wurde durch das Schwert hingerichtet. Deswegen wird Paulus oft mit dem Schwert dargestellt wie auch auf unserem Altar.

Trotz vieler Entbehrungen und Anfechtungen hat Paulus durchgehalten. Er hat der Führung Gottes und seinen Zusagen getraut. Was er an die Gemeindeglieder in Rom geschrieben hat, hat ihm wohl auch selbst immer wieder Kraft gegeben. Er hat es ihnen und letztendlich auch uns zur Stärkung unseres Glaubens geschrieben:

„Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst

oder Verfolgung oder Hunger oder Entbehrung oder Gefahr oder Schwert? ... Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unsern Herrn.“ (Röm. 8, 35 - 39)

Amen.



Der Kirchenchor beim „Offenen Singen“.



Die Jugendgruppe veranstaltete eine Dorffrühl durch Wonsees.